

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 99 (1966)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

344

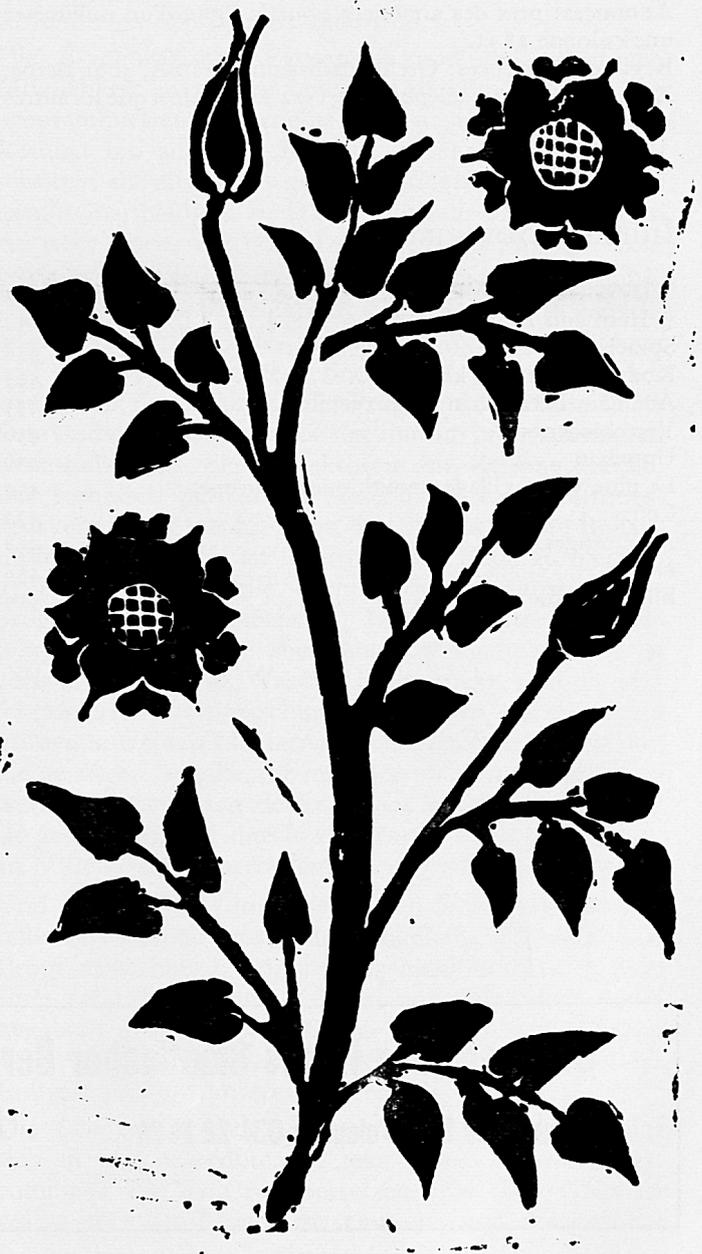
27

Organ des Bernischen Lehrervereins
99. Jahrgang, Bern, 11. Juni 1966

Organe de la Société des instituteurs bernois
99^e année, Berne, 11 juin 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,
3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: D^r René Baumgartner,
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16



Pflanze, Linolschnitt von W. Z., 8. Schuljahr
(Primarschule Liebefeld, Klasse M. B.)

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 21.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 27.—), halbjährlich Fr. 10.50 (13.50).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 21 fr. («Schulpraxis» inclus 27 fr.) six mois 10.50 fr. (13.50 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Wie modern soll die moderne Schule sein?	431
† Hermann Bratschi	434
Sprachecke	434
Kommentiert und kritisiert	435
Aus dem Bernischen Lehrerverein	435
Verschiedenes	436
Umschau	436
Le plus vieux village néolithique d'Europe	437
Cours	437
A l'étranger	438
Divers	438
Bibliographie	439

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Dienstag, 14. Juni 1966, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Bern-Stadt des Bern. Mittellehrervereins, Hauptversammlung: Mittwoch, 15. Juni, «Innere Enge» 20.15, Traktanden: 1. Protokoll, 2. Die statutarischen Geschäfte, (Neuwahlen, Jahresbericht), 3. Die laufenden Geschäfte (Pflichtstunden, Besoldungsangelegenheiten), 3. Varia und Umfrage.

Sektion Trachselwald des BLV, Hauptversammlung: Donnerstag, 16. Juni, 14.00, im Kurhaus Lüderalp. Traktanden: 1. Protokoll, 2. Jahresbericht, 3. Jahresrechnung, 4. Ehrung der Verstorbenen, 5. Mutationen, 6. Dienstaltersgeschenke, 7. Musikalische Darbietung, 8. Mitteilung des Schulinspektors, 9. Verschiedenes.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 13. Juni, 17.00 Fussball; 17.30 Hochsprung; 18.00 Korbball, Volleyball. Samstag, 11. Juni: Spieltag in Biel.

Lehrerturnverein Thun. Eigerturnhalle Thun, Freitag, 17. Juni, 17.00 Lektion Schleuderball und Spiel.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 16. Juni, 16.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Schulfunksendungen

Erstes Datum: *Morgensendung* 10.20–10.50 Uhr

Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

13./24. Juni: *Landesplanung*. In einer lebhaften Hörfolge von Prof. Dr. Werner Nigg und Prof. Dr. Ernst Winkler, Zürich, wird zunächst nach den Ursachen geforscht, welche eine Orts-, Regional- und Landesplanung erforderlich machen. Dann zeigen die Autoren die Ziele, die Organisationsformen und das Verfahren der Landesplanung an aktuellen Beispielen auf. Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht vom 8. Schuljahr an, für Berufs- und Fortbildungsschulen.

16./21. Juni: *Hermann Hesse*. Eine Hörfolge von Josef Zimmermann, Frick, führt die Zuhörer in die Kindheit und die Knabenjahre Hesses zurück. Im Mittelpunkt steht das Wort des Dichters selbst, vertieft durch Briefstellen und Tagebuchaufzeichnungen von Hermanns Mutter. Die Sendung möchte zum eingehenden Studium des Lebenslaufs und der Werke des Sprachbegnadeten anregen. Vom 8. Schuljahr an.

Buchhandlung Hanns Stauffacher Bern

Neuengasse 25 Telephon 031 22 1424

Für alle Bücher
in jeder Sprache



Dienen, dulden, sich gedulden, sich darein schicken – diese Fähigkeiten zu erwerben und sie auf eine unspektakuläre Weise zu üben – was alles muss der Mensch gelitten haben, bis er dazu fähig ist!

Kurt Guggenheim

Aus *Die Wahrheit unter dem Fließblatt*, von Kurt Guggenheim (Artemis Verlag Zürich).

Wie modern soll die moderne Schule sein?

Von Seminardirektor Dr. F. Müller, Thun*

Hilft die Schule dem Menschen – so gut sie kann –, die Aufgaben der Gegenwart zu meistern, und nutzt sie dabei die Erkenntnisse der neuern Psychologie und die Möglichkeiten der Technik?

Für den schönsten und auch den pädagogisch hintergründigsten Brienzer Witz halte ich die Geschichte vom Buben eines Schnitzlers, der wie sein Vater ein Bärlein schnitzen wollte. Der Bub erbat sich ein Stücklein Holz und machte sich feuerifrig an die Arbeit. Er schnitt hier weg, und schnitt dort weg; das Holzstücklein wurde kleiner und kleiner, bis schliesslich nichts mehr davon übrigblieb. Und auf die Frage des Vaters, wo jetzt das Bärlein sei, antwortete der Bub: «Es ischt e keis drin gsiin.»

Die Öffentlichkeit übergibt der Schule die Jugend, damit wir Lehrer die Kinder entwickeln, was ursprünglich ja nichts anderes heisst als auswickeln, Talente freilegen. Nicht selten sind wir bei dieser Aufgabe, Begabungen ans Licht zu bringen, versucht, wie das Brienzer Büblein zu sagen: «Es ischt e keini drin gsiin.»

So leicht dürfen wir es uns aber nicht machen. Wir sind der Öffentlichkeit Rechenschaft schuldig.

Es sind vor allem drei Punkte, die in der gegenwärtigen Schulkritik immer wieder auftauchen:

1. In der Berichterstattung einer pädagogischen Woche in Münchenwiler, welche die Pädagogische Gesellschaft der Westschweiz durchführte, heisst es wörtlich: «Mit einem besser geführten Unterricht, mit der Anwendung der Methoden und der Technik des Programmunterrichts, könnte die Schule unserer Epoche die unerlässliche Bildung vermitteln.»

2. Im sogenannten «Notschrei Junger Schweizer aus dem Kanton Schaffhausen» an den Bundesrat (vom Januar 1965) steht zu lesen: «Die Schule bereitet zu wenig auf das heutige Leben und auf die Elternschaft vor.»

3. Die Broschüre «Expo – Trugbild der Schweiz» stellt fest: «Die Struktur unseres Bildungswesens ist hoffnungslos veraltet.»

Müsste man die drei Einwände zusammenfassen, könnte man sagen, unsere Schule sei nach Ansicht ihrer Kritiker dreifach veraltet: methodisch, stofflich, organisatorisch. Sie wäre also so etwas wie ein Greis in der dritten Potenz. Ist sie das tatsächlich?

* Auszug aus einem Vortrag, gehalten am 20. September 1965 vor der Kantonal-Konferenz der Lehrerschaft des Kantons Luzern.

Programmierter Unterricht?

Der erste Vorwurf lautet, die Schule nutze die technischen Möglichkeiten der Zeit nicht. Er spielt vor allem auf die Zurückhaltung an, mit welcher wir dem sogenannten «Programmierten Unterricht» begeben.

Der Programmierte Unterricht, die Lernmaschine, beruht auf Erkenntnissen der neuern Psychologie und auf Möglichkeiten der modernen Technik. Der Beitrag der Psychologie ist nicht gerade atemraubend. Es ist zunächst die Erkenntnis, dass der Hund, dem man lange genug simultan einen Cervelat vorsetzt und einen Glockenton spielt, allmählich seinen Speichel schon beim Glockenton fliessen lässt, weil er gelernt hat, eine Beziehung zwischen der Glocke und der Befriedigung seines Hungers herzustellen. Und dann die andere Erkenntnis, dass ein Vogelhirn mit der Zeit zählen lernen kann, wenn die richtige Antwort jedesmal unverzüglich mit einem Körnchen belohnt wird.

Der Beitrag der Physik ist imposanter. Er befähigt, Apparate zu bauen, welche Informationen derart speichern und kombinieren können, dass eine richtige Antwort zum nächsten Denkschritt weiterführt, eine falsche Antwort aber auf jene Fakten zurückweist, die Voraussetzung zum richtigen Resultat sind.

Die psychologische Erkenntnis und die technische Möglichkeit zusammen bewirken die Besonderheit des programmierten Unterrichts: Er ist zielstrebig auf ein Resultat hin angelegt. Er geht in sehr kleinen Denkschritten auf dieses Ziel zu. Jeder richtige Lernakt wird unmittelbar belohnt. Er erlaubt, weil die besonders gute Antwort einen, wie beim Leiterlenspiel, sprunghaft vorwärts bringt, ein individuelles Tempo.

Den dritten – entscheidenden – Beitrag zum programmierten Unterricht muss – neben dem Lern-Psychologen und dem Kybernetiker – der Lehrer, der Methodiker leisten. Er muss nämlich die Programme verfassen. Die Lehrer, die Programmverfasser, sind im programmierten Unterricht was die Redaktoren im Zeitungsbetrieb. Die technisch perfektteste Maschinerie einer Zeitungsdruckerei nützt wenig, wenn das Blatt schlechte Redaktoren hat. Und das ist leider, um im Bilde zu bleiben, gegenwärtig noch die leicht groteske Situation des programmierten Unterrichts. Die Apparate sind perfekt, die Programme aber fehlen weitgehend. Das ist auch in Amerika so. Was uns beeindruckt, sind die perfektionierten Lernmaschinen mit ihren aufblitzenden grünen und roten Lichtern; was uns eher enttäuscht, sind die geistigen Gehalte, die man den technischen Wunderwerken füttert. Man denkt an das Wort: «Unsere Zeit ist gekennzeichnet durch ausserordentlichen Reichtum an Mitteln und ausserordentliche Armut an Zielen.»

Und doch stecken in dieser neuen Form des Lehrens selbstverständlich grosse Möglichkeiten. Wenn wir einst Programme haben, können wir nicht nur die Schüler eines weniger begabten Lehrers von der Arbeit seines begabten Kollegen profitieren lassen, sondern haben auch neue Möglichkeiten der Repetition und der Individualisation unseres Unterrichts.

Die Grenze, die den Lernmaschinen gesetzt ist, zeigt sich in der Anekdote, da man einem Übersetzungscomputer den Satz zu übersetzen gibt «Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach» und das Resultat

einem andern Computer füttert, um es ins Deutsche zurückübersetzen zu lassen. Es entsteht der Satz «Der Alkohol ist fügsam, aber das Beefsteak ist nachgiebig». Das programmierte Lernen ist auf jene Gebiete beschränkt, da es um die Vermittlung messbarer Fakten geht, es muss versagen, wo es um Gemütswerte, um Geschmacksbildung, um Nuancierung geht.

Zusammengefasst heisst unsere Antwort auf den Vorwurf, wir seien methodisch veraltet, deshalb: Weil Unterrichten nicht lediglich eine Technik ist – Bildung beruht weitgehend auf Ansteckung –, wäre es falsch, von der Einführung der Lernmaschinen ein jähes Hinaufschneiden der Unterrichtsresultate zu erwarten. Wer solche Hoffnungen hegt, gleicht dem Manne, der sich von der Entwicklung der Farbchemie bessere Gemälde verspricht. Weil Schulehalten aber auch eine Technik ist, gehört es sich, dass wir uns ernsthaft überlegen, wie wir die neuen Hilfsmittel einsetzen wollen und wie wir an ihrer Weiterentwicklung mitarbeiten können.

Bildung für die Wirtschaft?

Der zweite Vorwurf, die Schule sei stofflich veraltet, meint in der Regel, dass sie zuwenig direkt auf die Bewältigung einzelner Gegenwartsaufgaben wie Verkehr, Film-Verständnis, Ehepartner-Wahl hinarbeite. Ein Rekrut schrieb diesen Sommer: «Was nützt es mir, wenn ich weiss, wann Zeus Kopfweh gehabt hat, viel lieber hätte ich in der Geschichte etwas über den Kommunismus gehört.» Andere junge Leute wünschen von der Schule vermehrte sexuelle Aufklärung, während die ältere Generation den mangelnden Einsatz für die Erziehung zur Demokratie beklagt. Zusammenfassen lassen sich die Vorwürfe in dem Satz: Die Schule trägt den Bedürfnissen der modernen Industrie-Gesellschaft zuwenig Rechnung.

Der überdimensionierte mechanische Gartenzwerg der Expo, jener leicht groteske Riese Gulliver, hat den Ausstellungsbesuchern unter anderem auch die Frage nach der Hauptaufgabe der Schule gestellt. Verschiedene Antworten standen zur Verfügung: «gute Bürger erziehen», «gute Allgemeinbildung vermitteln» usw. Am meisten Stimmen hatte bei der vorangehenden gesamtschweizerischen Meinungsforschung die Antwort erhalten: «Die Schule soll in erster Linie auf die Wahl eines Berufes vorbereiten.»

Dieses Ergebnis ent-ideologisiert den Bildungsbegriff. Den meisten Lehrern kommt dagegen die Entwicklung der beruflichen Tüchtigkeit nur als ein Teil-Auftrag der Schulbildung vor, der eingebettet ist in dem umfassenderen Bemühen, dem Menschen zu helfen, seine besonderen Fähigkeiten und Gaben zu entfalten.

Wir Lehrer aller Stufen gleichen in dieser Hinsicht dem Künstler, zu dem der Industrielle sagt: Malen Sie mir ein Plakat, das mir hilft, meine Produkte zu verkaufen! Gerne, antwortet der Künstler, ich will versuchen, etwas Werbekräftiges und für Sie Rentables zu gestalten, aber – nehmen Sie es mir nicht übel – noch wichtiger als der wirtschaftliche Wert ist mir, dass das Plakat auch ein schönes Bild ist.

Der Auftrag, den weite Kreise gegenwärtig unserer Schule erteilen, lautet: Bildet uns junge Menschen heran, welche fähig sind, sich dem kompliziert ge-

wordenen Industrieprozess einzufügen und die Produktivität des Landes zu mehren! Gerne, sagen wir, wir wollen versuchen, der wirtschaftlichen Wohlfahrt des Landes zu dienen, aber noch stärker verpflichtet fühlen wir uns dem Menschenbild, das die Entfaltung aller Kräfte des einzelnen fordert.

Der Gegensatz zwischen den Ansprüchen der Wirtschaft und den Ansprüchen der Bildungsidee, den man hier ableiten könnte, ist aber, davon bin ich überzeugt, nur ein scheinbarer. Ob der Plakatmaler seinem Auftraggeber am besten dient, wenn er ein künstlerisch einwandfreies Bild malt, müssen andere beurteilen. Hingegen bin ich überzeugt davon, dass die Schule der Allgemeinheit am besten dient, wenn sie sich nicht allein auf die Vermittlung industriell auswertbarer Kenntnisse und Fertigkeiten beschränkt.

Man vergleicht den Lehrer nicht selten mit dem Gärtner. Der Vergleich gibt manches her, nicht zuletzt die Tatsache, dass die erzieherischen Bemühungen häufig Ausgleichsmassnahmen gegen die Umwelt-Einflüsse sein müssen, ähnlich wie der Gärtner dem schweren Boden Torfmull, dem leichten aber Humus beigibt.

Der Schul-Alltag gibt dazu manches Beispiel. Vor einigen Jahrzehnten erklang – nicht zu Unrecht – der Ruf: Fenster und Türen der Schulstube öffnen, das frische pulsierende Leben des Dorfes einströmen lassen! – Ist es nicht so, dass wir heute umgekehrt zur Abschirmung raten müssen, damit unsere Schule eher wieder etwas Klösterlich-Stilles habe? (In die Schulhaus-Architektur übersetzt: Keine Schul-Aquarien, sondern bergende, behausende Lehrstätten!)

Die Zusammenfassung der Antwort auf den Vorwurf, wir seien stofflich veraltet, heisst also etwa: Wenn gegenwartsgemässer Unterricht bedeuten soll, dass man Maschinenschreiben unterrichtet statt Zeichnen, oder Filmkunde statt Geschichte, dass man statt vom griechischen Götterhimmel nur noch vom Abwassersystem der eigenen Stadt spricht, dass man stets mit den Spatzen auf dem Schulhof beginnen soll, wenn man über Franz von Assisi reden möchte, dann weisen wir die Forderung zurück. Wir bejahen sie hingegen, wo man unter gegenwartsgemäsem Unterricht versteht, dass der Geschichtsunterricht bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg fortgesetzt werde, oder wo man verlangt, dass wir uns vermehrt bemühen sollten, die Verbindung zum Gegenwärtigen und Nahen aufzuzeigen, wenn wir vom Vergangenen und Fernen sprechen.

Persönlich glaube ich, dass wir uns der Gegenwart weniger in den geistigen Gehalten des Unterrichts anpassen müssen – hier wäre eher an Kompensation zu denken – als in der Schul-Organisation, im Schul-Aufbau.

Übergang zum Wahlfächer-System

Von der Entwicklung überholt sind meiner Ansicht nach vor allem drei Prinzipien unserer Schulstruktur: die grosse Verschiedenheit der kantonalen Schulsysteme, das Selektionsprinzip der höheren Schule und der Gedanke einer für alle Schüler einer Klasse gleichmässig verbindlichen starren Stunden- und Stofftafel. Dürfte ich, wie Rahel Wertmüller im «Schuss von der Kanzel» bei ihrem Berggeist spielenden Paten, drei Wünsche tun – drei Wünsche im Bereich des schweizerischen

Schulbau – so wäre der kooperative Föderalismus der erste. Dazu möchte ich mich in einem späteren Beitrag näher äussern.

Der zweite Wunsch wäre dies: Die Mittelschule muss sich, um ihre heutige Aufgabe zu erfüllen, von der Selektionsschule zu einer Förderschule wandeln, die versucht, jedes einzelne bildungsfähige und bildungswillige Kind seinen Kräften und Veranlagungen gemäss zu fördern. Sie muss zwar Leistung fordern, aber sie sollte vermehrt Gelegenheit schaffen, schwache Leistungen auf einzelnen Gebieten durch überdurchschnittliche Arbeit auf andern Gebieten auszugleichen. Es müssten auch vermehrt Weichen eingebaut werden, die erlauben, von einem Bildungsgeleise auf ein anderes hinüberzuwechseln. Vor allem müsste man – im Bereich der Sekundarschulen etwa – das Verhältnis Aufnahme-Prüfung/Abschluss-Prüfung neu überdenken. Gegenwärtig ist es so, dass bei den Aufnahmeprüfungen nicht selten die ausgeklügeltsten Test-Systeme angewendet werden, an eine strenge und repräsentative Abschluss-Prüfung denkt man nicht.

Und mein dritter Wunsch: Unser Schulsystem fusst auf der Formel: Differenzierte Schule mit einheitlichen Stundenplänen. Die Formel, die ich mir – auf lange Sicht – wünschte, wäre: Einheitsschule mit individuell differenzierten Stundenplänen.

Praktisch bedeutet das, dass alle bildungsfähigen Schüler während acht oder neun Jahren dieselbe Schule besuchen, dass aber von der fünften oder sechsten Klasse an eine Differenzierung im Stundenplan einsetzt: Um einen Kern von verbindlichen Fächern lagert sich ein Ring von Wahlfächern, das heisst, von Möglichkeiten, aus denen jeder Schüler eine Anzahl auswählen *muss*, und schliesslich ein zweiter Ring von Freifächern, aus denen man das Gewünschte oder für den künftigen Beruf Erforderliche auswählen *kann*. Die Einheitsschule übernimmt die Aufgaben der Primaroberstufe, der Sekundar-, Real- und Bezirksschulen sowie der Progymnasien. Der Abschluss dieser Schule in einzelnen von den Mittelschulen zu bestimmenden Fächern berechtigt zum – vielleicht prüfungsfreien – Übertritt in die Mittelschule.

Ich bin der Ansicht, dass ein modernes Bildungsprogramm auf der Oberstufe die Zahl der Freifächer und Wahlfächer vermehren sollte. Tausend Rektoral-Adressen haben hundertausend Mittelschüler darauf hingewiesen, dass sie für ihre Bildung letzten Endes selbst verantwortlich sind. Unser System, das vorwiegend obligatorische Fächer kennt, macht es dem Schüler nicht leicht, diese Verantwortung zu erleben. Seine Fahrt durch die Lande der Bildung gleicht der Fahrt am Skilift. Man wählt den Weg nicht selber; es gibt kein Überholen und kein Anhalten, weder Umwege noch Abkürzungen. Die Leistung besteht vor allem darin, den Bügel nicht loszulassen. Hätte der Schüler jene Möglichkeiten, die der Wanderer hat, er würde die persönliche Verantwortung für seinen eigenen Bildungsweg viel deutlicher erleben.

Die USA sind gegenwärtig daran, ihr Schulsystem zu straffen. Sie übernehmen dabei manches aus Europa. Mit Recht behalten sie aber das Wahlfach-System im wesentlichen bei.

Es besteht in aller Bildung der Mittelstufe die grosse Gefahr, dass die Bildungsbemühungen des Lehrers dem Vorgehen eines Kapitäns gleichen, der ein Dutzend zu kleine Anker an zu kurzen Ketten auswirft. Keiner fasst. Das Wahlfachsystem gibt die Möglichkeit, halb so viele Fächer doppelt zu dotieren. Es scheint wahrscheinlich, dass auf diese Weise eher Anker entstehen, mit deren Hilfe sich mancher Schüler im Reich des Geistigen vertäuen kann.

Die Aufgabe aller Erziehung: Befreien und Binden

«Es gibt zweierlei Narren», sagt ein bekanntes Wort, «der eine sagt, das ist neu, folglich ist es besser, der andere sagt, das ist alt, folglich ist es gut.»

Ich habe mich vorwiegend mit der Haltung des ersten Narren auseinandergesetzt. Es galt zu zeigen, dass die Gleichung «Modern = Besser» dem Bereich der Technik entstammt und nicht ohne weiteres auf die Schulung übertragen werden kann. Auf dem Gebiet der Technik heisst modern in der Regel «besser»; auf dem Gebiet der Kultur heisst modern «mit anderem Akzent».

Der zweite «Narr», der sagt «Das ist alt, folglich ist es gut» will diese neuen Akzente nicht sehen. Er negiert die Spannung, er erschöpft sich im Heimweh nach dem Vorgestern. Dabei ist auch im Felde der Pädagogik die Zeit der Idylle vorbei. Die moderne Psychologie weist im Gegenteil darauf hin, dass es im Leben nicht darum geht, die Spannungen aufzuheben, sondern darum, die Spannungen auszuhalten, sie durchzustehen.

Noch umfassender als die Spannung zwischen den zeitlosen und den zeitgebundenen Bildungsaufgaben ist die Polarität zwischen Freiheit und Bindung.

Im ersten Jahre unseres Jahrhunderts veröffentlichte Ellen Key ihr berühmtes Buch «Jahrhundert des Kindes». Das Beste daran, so finden wir heute, war der Titel. Der Inhalt kann uns nur noch geistesgeschichtlich interessieren. Sie schreibt: «Bevor nicht Vater und Mutter ihre Stirne vor der Hoheit des Kindes in den Staub beugen; bevor sie nicht einsehen, dass das Wort Kind nur ein anderer Ausdruck für den Begriff Majestät ist, ... werden sie auch nicht begreifen, dass sie ebensowenig die Macht oder das Recht haben, diesem neuen Wesen Gesetze vorzuschreiben, wie sie die Macht und das Recht besitzen, sie den Bahnen der Sterne aufzuerlegen.» Solche Worte wirken auf uns nicht nur hochgestochen und sentimental, wir erachten sie auch als inhaltlich falsch. Wir finden, dass dero Majestät, dem Kinde, von Zeit zu Zeit ein Klaps auf den Hintern nichts schadet und dass die ewigen Bahnen der Kindergestirne günstig beeinflusst werden, wenn wir ein paar als Gravitationskörper wirkende Eiscreme-Buden und Micky-Mouse-Verkaufsstellen ausschalten.

Andererseits hat die in Ellen Key gipfelnde Bewegung der «Pädagogik vom Kinde aus» ein Vermächtnis hinterlassen, das der Erziehung in Schule und Elternhaus teuer sein muss: Die Anerkennung der Menschenwürde des Kindes. Alle Erziehungsmassnahmen, welche die Würde des Kindes verletzen, sind falsch. Kinder haben nicht dieselben Rechte, aber sie haben dieselbe Würde. Es ist in Ordnung, wenn der Lehrer seinen Achtklassbuben das Rauchen verbietet, aber wenn er ihnen die Zigarette aus dem Mund schlägt, so verletzt er die Menschenwürde.

Das Zauberwort der Reformpädagogik der Jahrhundertwende hiess: Befreien! Wir Heutigen würden sagen: die zugunsten der zweiten Möglichkeit entschiedene Alternative «Durch Strenge erziehen oder in Freiheit wachsen lassen?» war falsch gestellt. Das ist kein Entweder-Oder, sondern ein Sowohl-Als auch.

Auch auf methodischem Gebiet forderte die Reformpädagogik Befreiung: freies Schülergespräch, freie Bestuhlung, freie Aufsätze, frei-schöpferische Kinderzeichnungen usw. Und auch hier muss die Gegenwart darauf hinweisen, dass im Unterricht beides Platz finden muss: kommandierte, disziplinierte Wissensvermittlung – da ist auch der Ort für programmierten Unterricht – und spielerisches, frei-schöpferisches Gestalten.

Der Lehrer soll sich in jedem Fach stets aufs neue besinnen auf das Verhältnis zwischen der eisernen Ration des zur Bewältigung des modernen Lebens notwendigen Wissens und Könnens einerseits und den gemütsbildenden, ewig-gültigen Werten andererseits. Er soll die eiserne Ration pauken, drillen, meinetwegen bis die Schüler rote Köpfe bekommen, im übrigen aber ungehört wundersamen Einzelercheinungen nachgehen, die Dinge ausspinnen und illustrieren, die Schüler die Stimmung einer Zeit erleben lassen, soll basteln und gestalten, kurz, er soll versuchen, aus der Schule eine Insel des Wachstums zu machen.

Gelingt es dem Lehrer, beiden Ansprüchen gerecht zu werden, dann ist er wahrhaft modern.

† Hermann Bratschi

Wieder ist ein lieber Klassenkamerad still von uns gegangen. Hermann Bratschi wurde 1890 in Matten bei St. Stephan als Lehrersohn geboren und trat 1907 (72. Promotion) ins Seminar Hofwil ein. Er gehörte zu den Stillen unter uns, denn die Längizyti nach seiner Bergheimat liess ihn nie recht los. Nach der Patentierung meldete er sich nach Wiler bei Innertkirchen. Hier in seinen geliebten Bergen fand er seinen Wirkungskreis, dem er treu blieb bis an sein Ende. Hier fasste er Wurzeln und fand er seine Lebensgefährtin, die ihm drei Töchter schenkte, mit denen zusammen er ein glückliches Familienleben führen durfte. Aus dem Simmentaler wurde ein echter Hasler, aus dem stillen Seminaristen ein rastlos tätiger Schulmann und Bürger. An den rauschenden Wassern, auf den himmelanstrebenden Bergen fühlte er sich daheim, entfalteten sich seine Kräfte. Leider musste er schon früh infolge eines Unfalles, den er als junger Offizier im Militärdienst erlitt, auf grössere Bergwanderungen und Klettereien verzichten. Nie ist er ganz darüber hinweg gekommen. Aber in der Arbeit daheim, in Schule und Gemeinde, fand er Ersatz. Seiner Schule, die er noch als Gesamtschule antrat, widmete er sich mit voller Hingabe. In der Gemeinde wirkte er als Gemeinderat, wo er sich besonders im Fürsorgewesen einsetzte. Zu besonderem Dank ist ihm die Handweberei Oberhasli verpflichtet, für die er alles tat, bis sie auf sichern Füssen stehen konnte. Der Kirche diente er als Behördemitglied und Orgelspieler. Neben all dem fand er noch Zeit zu geologischen Studien und Vermessungen, aus denen dann das prächtige Relief des

Engelhornmassivs entstand, wohl als Ersatz für die verlorenen Bergwanderungen; an der Haslitalerzusammenkunft der Zweiundsiebziger hat er es uns in seiner bescheidenen Art, aber mit berechtigtem Stolz gezeigt. (Heute ist das Relief im Alpinen Museum in Bern zu sehen.)

In der heimatlichen Presse sind von H. Bratschi verschiedene Arbeiten aus der Lokalgeschichte veröffentlicht worden. Wie eng er mit Land und Leuten verwachsen war, davon zeugen seine Haslitalermundartgedichte, von denen eines, «Mys Innertkirchen», ihm ins Grab nachgesungen wurde. Mitte März, als der Schnee an den Hängen noch weit herunter reichte, ist Hermann Bratschi, betrauert von der ganzen Talschaft, auf dem Friedhof in Innertkirchen beigesetzt worden. *F. M.*

Sprachecke

Ein Wettbewerb

Wettbewerbe sind Trumpf heutzutage. Warum sollte nicht auch die Sprachecke einen veranstalten dürfen, um so mehr, als damit – für sie – keine Unkosten verbunden sein werden. Andererseits sind die geistigen Unkosten für die Teilnehmer leicht etwas höher als bei den Wettbewerben der Firma Verdienrechtviel, Schläu & Cie., die ihre Fragen nach dem folgenden Schwierigkeitsgrad anzulegen pflegt: Welcher Beruf ist gemeint in der Sentenz «Die Axt im Haus erspart den ...mann»? – Wie heisst der berühmte Tondichter Ludwig v. B., der die Eroica komponiert hat, mit vollem Namen?

Hier also unser sprachlicher Wettbewerb. Die Frage lautet: Was wollte der Verfasser des nachfolgenden Textes sagen, als er den Geschäftsbericht des Volkswirtschaftsdepartementes über Fragen des Wohnungsbaues und des Leerwohnungsbestandes für die Leser einer Tageszeitung zusammenfasste? – «Es soll... in Zukunft vermehrt Gewicht darauf gelegt werden, in pragmatischem Vorgehen fallbezogene Wertungen vorzunehmen, um aus diesen Fallstudien allmählich ein Leitbild für die Wettbewerbspolitik entwickeln zu können. Zu den in der konjunkturpolitischen Auseinandersetzung vielfach geäusserten Begehren um Einschaltung der Kartellkommission bei Preiserhöhungen ist zu bemerken, dass Wettbewerbspolitik nicht mit Konsumentenschutzpolitik identisch ist. Inflationäre Preiserhöhungen, die aus einem Nachfrageüberhang resultieren –»

«Aufhören!» rufen Sie. Ich verstehe, dass Ihnen das Gebotene genügt. So war's übrigens schon bei den Opfern, denen ich Text und Wettbewerbsfrage vorlegte. Eine junge Dame, Akademikerin, antwortete schlicht: «Unsinn, verstehe nichts. Die Fallgesetze kenne ich vom Skifahren her.» Ein Musiker: «Da haben wir's wieder. So etwas sollte man sich nicht bieten lassen. Nur ein Wichtigtuer kann so schreiben; aber es ist ein Jammer, dass solche Leute immer noch darauf zählen können, von manchem Leser für besonders intelligent gehalten zu werden.» Ein Deutschlehrer wies auf die auffälligen Merkmale des Artikels hin: Typischer aufgeblasener Amtsstil, Fremdwörterei, sprachlicher Ballast, dazu die dummen, unvermeidlichen Modewörter, bei denen nur die «Plafonierung» und die «Infrastruktur» fehlen. Jemand schliesslich sprach das aus, was alle andern Be-

fragten offenbar dachten – denn keiner versuchte die Sätze in ein vernünftiges Deutsch zu übertragen –: «Ich habe Gescheiteres zu tun, als mich mit solchem Quark abzugeben.»

Sollte es Ihnen, verehrte Leserin, lieber Leser, ähnlich ergehen? Ich nehme es Ihnen nicht übel. (Übersetzungen aller Art sind zwar für das Sprachgefühl heilsam!) Immerhin: wir wollen uns wenigstens gegenseitig das Wort geben, unsere Gedanken in Zukunft noch bewusster als bisher so zu formen, dass jeder vernünftige Hörer oder Leser sie verstehen kann: ohne falsche Wortemacherei, einfach, knapp, klar.

Hans Sommer

Kommentiert und kritisiert

Berner Schulblatt und Schweizerische Lehrerzeitung

Lieber Hans Adam,

Man kann mir natürlich erklären, es gehe mich nichts an, was mit dem Berner Schulblatt passiere; ich sei ja aus dem Lehrerberuf ausgestiegen und habe zum Verbandsblatt des Lehrervereins nichts mehr zu sagen. Vielleicht hält man mir indes zugute, dass ich mich nach meinem Übertritt in den hauptberuflichen Journalismus für die Sache der bernischen Lehrerschaft immer interessiert und gekümmert habe und namentlich auch um das Berner Schulblatt. Dann würde man es mir allenfalls auch abnehmen, wenn ich ein Wort zur Tendenz, das Berner Schulblatt in der Schweizerischen Lehrerzeitung aufgehen zu lassen, vorbringe.

Aus der Sicht dessen, der im Zeitungsfach tätig ist, muss ich bekennen, dass die kleinen Zeitungen mehr und mehr verschwinden, d. h. grösseren und lebenskräftigeren Blättern einverleibt werden. So schade es um diese Kleinen auch ist: Die Zeitung ist eben nicht bloss ein Instrument der öffentlichen Meinung, sondern auch ein kommerzielles Unternehmen, das nicht von der öffentlichen Mission allein ausgehen kann, sondern auch auf die Rendite Rücksicht nehmen muss. Eine andere Rechtfertigung als diejenige der mangelnden Rendite kann für das Eingehen von Presseorganen nicht akzeptiert werden, in der Schweiz nicht und im Ausland nicht.

Wenn also das Schulblatt nicht mehr rentiert: Warum soll nicht auch es sterben wie so viele seinesgleichen? Wobei im Fall eines Verbandsorganes freilich statt von Rendite vom Tragbarsein gesprochen werden müsste; denn Gewinn abzuwerfen braucht es ja wohl nicht, sondern es genügt, wenn es nicht zu einem unverantwortlichen Drauflegen führt. Aber jetzt lese ich im Jahresbericht des Berner Schulblattes plötzlich, dass es sogar rentiert, ja, dass es einen Reingewinn von 8140 Franken abgeworfen hat im letzten Geschäftsjahr. Wieso will denn der BLV sein Schulblatt aufgeben und will er sein eigenes und eigengesichtiges Organ zur Beilage eines zentralen schweizerischen Blattes machen? Einen Vorteil sehe ich in der Reduktion vom eigenen – und notabene vorbildlich geführten – Verbandsorgan auf die blosse Beilage beim besten Willen nicht, es wäre denn eben, die Tragbarkeit könnte anders als so nicht mehr gewährleistet werden. Ich wüsste übrigens keine schweizerische Zeitschrift – und erst recht nicht, wenn sie eine Fachzeitschrift eines Berufsverbandes ist –, die daran dächte, sich aufzugeben, wenn sie eine Auflage von über 6000 Exemplaren hat (und soviel dürfte nach meiner Rechnung das Berner Schulblatt mindestens haben).

Mein Rat wäre: Der BLV überlege sich gut, was er da vorkehrt! Es ist nicht nur etwas sehr Schönes und Wertvolles, was er durch eine Fusion des Berner Schulblattes mit der Schweizerischen Lehrerzeitung aufgibt; es ist gleichsam ein Teil seines bernischen Banners, und dazu ein beträchtlicher Teil! Nüt für unguet, und freundliche Grüsse

Ernst W. Eggimann

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Laupen des BLV

Zur ordentlichen Frühjahrsversammlung traf sich die Lehrerschaft des Amtes Laupen in Bern. Nach gemeinsamer Fahrt mit der Bahn nach Spiez konnte Präsident Otto Frey im Bahnhofbuffet den geschäftlichen Teil mit den Ehrungen eröffnen. Für 40 Jahre Schuldienst erhielten Frl. Hanni Fankhauser und Herr Fritz Reber, beide aus Neuenegg, eine verdiente Würdigung und Anerkennung. Mit offenen Worten über die Probleme der Schule in der Stadt verabschiedete sich Schulinspektor Hegi herzlich von der Sektion Laupen. – Da die Jahresrechnung einen günstigen Abschluss zeitigte, behielt man den bisherigen Sektionsbeitrag bei. Nach der Behandlung der übrigen Traktanden folgte die Besichtigung des BLS-Lokomotivdepots, wo jeder Einblick in einen Zweig moderner Technik erhielt. Ein Sonderzug führte nach dem Mittagessen die Versammelten unter kundiger Führung nach Brig und zurück. Diese herrliche Fahrt bei schönstem Wetter bildete den Abschluss der wohl gelungenen Lehrertagung.

Toni Beyeler

Sektion Konolfingen des BLV / Mädchenturnkurs

Am 6. und 10. Mai gesellten sich 13 Lehrerinnen und 22 Lehrer der Mittel- und Oberstufen in der Turnhalle Konolfingen zur obligaten Einführung in die neue Mädchenturnschule. Unter der vorzüglichen Leitung von Sekundarlehrer Hans Vogel, Herzogenbuchsee, verspürten wir die folgerichtige Steigerung der Leistungsforderung, die sich dennoch durch ihre gut nivellierte Zielgerade auszeichnete. Uns schien als sei die Kursleiterin, Fräulein Monika Frauchiger, via fliegenden Teppich aus «Tausendundeiner Nacht» direkt von Mekka (Bodenturnen) über Hula-Hula (Reifturnen) zu uns herabgestiegen, um mit ihren makellosen Darbietungen sämtliche Kursteilnehmer zu beglücken. Es wurden ca. 130 Turnübungen demonstriert und eifrig durchgeführt. Mit den zugehörigen methodisch-technischen Erläuterungen, den Sing-, Ball- und Laufspielen rundete sich ein erspriessliches Pensum, das selbst betagtere Schwergewichtler begeisterte. Die flotte kameradschaftliche Zusammenarbeit wurde von den anwesenden Herren Inspektoren, Fritz Fankhauser und Rudolf Immer, gebührend verdankt.

W. Ryter

Sektion Mittelland des BMV

Unter dem Vorsitz von Hans Roth hielt die Sektion Mittelland des Bernischen Mittellehrervereins im Restaurant Reichenbach ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Nach Genehmigung des Protokolls und der Jahresrechnung wurden die Vorstandswahlen vorgenommen. Der Vorstand wechselt zu den Sekundarschulen Neuenegg, Allenlüften-Mühleberg und Laupen über und setzt sich nun folgendermassen zusammen: Präsident: René Burkhard, Neuenegg; Sekretär: Erich Gäumann, Neuenegg; Kassierin: Silvia Hahnemann, Laupen. Der Vizepräsident wird von der Sekundarschule Allenlüften gestellt. – Der bisherige Präsident Hans Roth erstattete einen ausführlichen Bericht über seine vier Präsidialjahre. Er liess in interessanter Weise die durch die Sektion behandelten gewerkschaftlichen Probleme und die verschiedenen Ausflüge, Vorträge und geselligen Veranstaltungen noch einmal Revue passieren. In der allgemeinen Diskussion wurde das Für und Wider der Elternabende besprochen.

Sch-r.

Verschiedenes

St. Gallen: So behebt man keinen Lehrermangel

Am 9. Mai 1966 befasste sich der Regierungsrat des Kantons St. Gallen laut einer Agenturmeldung erneut mit dem umstrittenen Verpflichtungsartikel, der Lehrern nach Beendigung ihrer Seminarzeit die Pflicht auferlegt, an einer Schule innerhalb des Kantons zu unterrichten, ansonst sie einen «angemessenen Anteil» der vom Staat aufgewendeten Ausbildungskosten zurückzahlen hätten. In der zweiten Lesung wurde ein Rückkommensantrag gestellt, der aber vom Rat nach einem Hinweis auf den nach wie vor herrschenden Lehrermangel abgelehnt wurde.

Man erinnert sich an den Beschluss im Februar dieses Jahres. Zwölftausend Franken kostet die vier Jahre dauernde Seminausbildung eines Kandidaten den Kanton St. Gallen. Diese relativ hohe Summe und vor allem der anhaltende Lehrermangel hatten den Grossen Rat trotz gewisser Bedenken bewogen, die Massnahme gutzuheissen.

Auf den ersten Blick scheint die getroffene Verfügung nur billig zu sein. Bei näherer Betrachtung aber erkennt man, dass durch diese Zwangsmassnahme ein ungerechter und gefährlicher Weg beschritten wird. Der Lehrerstand wird hier in einer Art und Weise eingeengt, wie es sich kein anderer Berufsstand je gefallen liesse. Kosten die unzähligen akademischen Berufe die Öffentlichkeit nicht ein Vielfaches der Ausbildungskosten eines Lehrers, ohne dass auch nur in einem Berufszweig ein Ausübungszwang bestünde? Trägt nicht die Privatindustrie die Ausbildungskosten ihrer Fachkräfte, ohne dass sie es sich erlauben könnte, einmal ausgebildete Fachkräfte für Jahre festzunageln? Was würden wohl Gewerkschaften sagen, wollte man versuchen, den Arbeitnehmern das Recht auf Stellenwechsel derart krass zu beschneiden?

Es geht dabei aber nicht ausschliesslich um Fragen der Gerechtigkeit. Der eingeschlagene Weg ist auch gefährlich! Mancher junge Mann beschäftigt sich heute mit Auslandsplänen und gedenkt sich erst nach einer Ausweitung seines Horizontes hierzulande niederzulassen. Meistens sind gerade diese Leute, die einmal einen Blick über unsere engen Grenzen hinaus gewagt haben, im Beruf ausserordentlich erfolgreich. Darüber hinaus trifft man Lehrer in den Gemeinden mehr und mehr in Kommissionen und Behörden, wo der Mann mit Weitblick und Erfahrung gesucht ist und der Öffentlichkeit unbezahlbare Dienste leisten kann.

Mit Zwangsmassnahmen nach sanktgallischem Muster behebt man nie und nimmer den Lehrermangel, sondern ist auf dem besten Weg dazu, diesen zu verschärfen, ja, die Fundamente des Lehrerstandes überhaupt zu unterhöhlen. Genügend Lehrernachwuchs erhält man kaum, indem man den Berufsstand einengt und damit abwertet. Der richtige Weg kann nur über eine Aufwertung führen! *pf.*

Aus den *Glerner Nachrichten*, Nr. 108 vom 11. Mai 1966

Englisch wird jetzt im Schlaf gelernt

Eine Möglichkeit, von der jeder Schüler träumt – eine Sprache im Schlafe zu erlernen – wird demnächst Wirklichkeit werden. Psychologen und Erziehungswissenschaftler in aller Welt sind seit einigen Jahren dabei, mit der Methode des «Lernens im Schlaf» zu experimentieren.

In Grossbritannien wurde zu diesem Zweck ein Ausschuss gebildet, der die Ergebnisse der Forschung den Produzenten nahebringen will. Es gibt nämlich bereits eine Reihe von Herstellerfirmen, die Spezial-Tonbandgeräte für den Sprachunterricht anbieten. Sie laufen die ganze Nacht und wiederholen in bestimmten Abständen Unterrichtsbeispiele in einer Fremdsprache oder auch Unterweisung technischer Art.

Die Methode gründet sich auf der Annahme, dass mündlich übermittelte Botschaften auch dann vom Gehirn aufgenommen werden, wenn der «Empfänger» selbst schläft und dass, wenn die Tonstärke des Unterrichts leise und gleichmässig gehalten wird, um die Nachtruhe des «Lernenden» nicht zu stören, der übermittelte Lehrstoff vom Gedächtnis ungefähr ebenso registriert wird wie wenn er im Wachen und nach der üblichen Lehrmethode aufgenommen würde.

Bis vor kurzem aber war diese Annahme noch reine Theorie. Trotz augenscheinlicher Erfolge in vielen Einzelfällen – und unerklärlicher Fehlschläge in anderen – waren die Möglichkeiten des Lernens im Schlaf (oder der Hypnopädie, wie die Fachleute es nennen) nie in wirklich grossem Maßstab erprobt worden.

Im Oktober letzten Jahres aber hat das Bildungsprogramm des Tschechoslowakischen Rundfunks erstmals den Unterricht nach dieser neuen Methode an grossen Hörerzahlen erprobt. Das Experiment wurde in der nordböhmisches Industriestadt Aussig durchgeführt.

Der Versuch wird im ganzen fünf Monate laufen. Der Unterrichtsgegenstand, den man dafür wählte, ist die Fremdsprache Englisch. Die Lektionen werden über das Rundfunknetz der Stadt ausgestrahlt. Das Programm umfasst zehn Lektionen, die in Abständen von 14 Tagen gesendet werden und von allen Lehrwilligen im Schlaf empfangen werden können.

Jede «Lektion» dauert zwölf Stunden: Von 20 Uhr bis zum nächsten Tag 8 Uhr. Die ersten drei Stunden sind dabei für den noch wachenden Schüler gedacht. Sie bestehen aus einem stark komprimierten Unterricht in Grammatik und Wortschatzübungen. Um 23 Uhr wird eine besänftigende Nachtmusik gespielt, die den Schüler in seine Träume begleiten soll. Während der nächsten vier Stunden flüstert das Radio wiederum den Lehrstoff in seine schlafenden Ohren. Um 2 Uhr morgens wird der Schüler von einem durchdringenden Alarmsignal vorübergehend geweckt und aufgefordert, sich sein Pensum kurz ins Gedächtnis zu rufen. Anschliessend wird er wiederum durch sanfte Musik zum Schlafen überredet; der Rundfunklehrer aber spricht leise weiter. Um 5 Uhr morgens endet sein Schlaf und er hat einer dreistündigen Wiederholung seiner Radiolektionen zu folgen, bevor er sein wohlverdientes Frühstück einnehmen darf. *Unesco*

Umschau

Lehrerstreik in Argentinien

In Argentinien traten ungefähr 40 000 Lehrer der staatlichen Sekundarschulen im Mai in einen Streik, weil sie ihren Lohn für den Monat April noch nicht erhalten hatten. Das Land ist bereits von Streiks heimgesucht worden, die Eisenbahnen, die Telephondienste und die Spitäler betrafen.

Die Vereinigung der Lehrer gab bekannt, die Lehrer würden in Zukunft automatisch jeweils am 10. des Monats in Streik treten, wenn sie bis dahin den Lohn des vorherigen Monats noch nicht erhalten haben. *NZZ | Reuter*

Fussball-Eintrittskarte für Lerneifer

Die Lehrer von Moguer, einer kleinen spanischen Stadt in der Provinz Huelva, sind dazu übergegangen, für gute Leistungen im Unterricht Eintrittskarten für Fussballspiele an Schüler auszugeben. Das Ergebnis zeigte sich rasch: Der regelmässige Schulbesuch stieg um 30%. *Unesco*

L'ÉCOLE BERNOISE

Le plus vieux village néolithique d'Europe

L'Europe aurait-elle été, en même temps que le Moyen-Orient, le berceau de la culture néolithique? C'est ce que semblent prouver les travaux d'une mission archéologique anglo-américaine qui a mis au jour dans la plaine macédonienne, dans le nord de la Grèce, les vestiges d'une communauté néolithique vieille de 8000 ans, la plus ancienne découverte jusqu'à présent en Europe.

La transition d'une vie errante basée sur la chasse et la cueillette, à une vie villageoise sédentaire fondée sur l'agriculture et l'élevage se serait donc accomplie, tout au moins dans le sud-est de l'Europe, beaucoup plus tôt qu'on ne le pensait.

C'est un archéologue grec, M. Photios Petsas, qui le premier remarqua en 1958 le site de Nea Nikomedeia, mis au jour accidentellement à la suite de travaux de constructions d'une route. En 1961, une campagne de fouilles menée sous la direction de MM. Grahame Clark et Robert J. Rodden, a permis de découvrir des traces d'habitations, des outils, de la poterie, des ossements d'animaux. Soumis à l'analyse par le radio-carbone, ces vestiges ont pu être datés d'environ 6220 av. J. C.

Des fouilles plus méthodiques organisées en 1963 ont permis d'identifier les traces de 6 maisons d'habitation, constructions rectangulaires en terre argileuse soutenues par des piliers de bois, les restes carbonisés de blé, d'orge et de lentilles, des ossements de moutons et de chèvres, et, en plus petit nombre, de porcs et de bovins. On se trouverait là en présence d'un des premiers témoignages de domestication, aussi ancien que les sites de Fikirtepe et de Çatal Hüyük en Turquie d'Asie et de Jarmo en Iraq.

Mais en supposant que l'agriculture et l'élevage aient été apportés en Europe du Moyen-Orient, les autres éléments de la vie villageoise à Nea Nikomedeia, tels que la poterie ou les outils en pierre taillée (arcs, flèches, frondes, haches et faucilles rudimentaires) sont plus proches des vestiges mis au jour dans les sites néolithiques plus récents de Grèce centrale, de Yougoslavie et de Bulgarie.

D'autre part, la décoration typique de la poterie de Nea Nikomedeia, motifs peints en rouge sur un fond crème, n'apparaît en Asie mineure que plusieurs centaines d'années plus tard, dans les débuts de ce qui a été appelé la culture d'Hacilar. Cependant les objets d'ornementation travaillés dans le marbre, la pierre ou l'os, et les statuettes d'argile représentant le plus souvent des femmes – symboles de fertilité – montrent les mêmes caractéristiques, qu'ils proviennent des sites néolithiques d'Asie ou d'Europe.

Des squelettes humains ont également été exhumés à Nikomedeia. Aucun cérémonial ne semble avoir accompagné l'enterrement des morts; on n'a trouvé auprès d'eux ni ornement, ni offrandes.

Un autre élément important permet de penser que ce village des marches macédoniennes n'était pas un poste avancé de pionniers venus d'Asie. Le mode de construction et le plan des maisons, leur disposition dans le

village sont les mêmes que ceux trouvés dans les sites néolithiques de Karanovo et d'Azmak en Bulgarie, ou du centre de la Grèce. Cette tradition architecturale était très différente de celle qui dominait à la fin du septième millénaire et au début du sixième millénaire av. J. C. en Asie mineure et au Moyen-Orient, où les maisons étaient toujours groupées autour d'une cour intérieure.

Ces témoignages, pensent les archéologues, permettent de conclure que l'Europe du sud-est peut être considérée comme faisant partie de l'aire géographique, que l'on croyait jusqu'à présent limitée à l'Asie mineure et au Moyen-Orient, où sont apparues les premières manifestations de l'âge néolithique. *Informations Unesco*

Cours

Cours de perfectionnement sur l'enseignement biblique à l'école

Quelques instituteurs protestants réunis au Centre de Sornetan et les responsables de l'Association des instituteurs catholiques ont décidé ensemble d'organiser une session consacrée à l'enseignement biblique à l'école.

Pour la première fois enseignants protestants et catholiques travailleront ensemble un problème qui leur est commun. Cette rencontre interconfessionnelle aura lieu à Moutier, les 15 et 16 juin 1966.

M. Samuel Amsler, professeur d'Ancien Testament à la faculté de théologie de Lausanne, sera le spécialiste des questions bibliques. Le Père Barthélémy, professeur à l'Université de Fribourg, sera le spécialiste des questions pédagogiques. Tous deux préparent un nouveau manuel pour l'enseignement biblique à l'école.

Tous les instituteurs et institutrices chargés de cet enseignement, les maîtres secondaires que cela concerne et les ecclésiastiques des 2 confessions également chargés de cet enseignement sont invités à participer à cette rencontre.

Ce cours est vivement recommandé par les inspecteurs scolaires et par la Direction de l'instruction publique. Par conséquent, les enseignants peuvent sans autre obtenir les congés nécessaires auprès de leur commission scolaire.

Programme

15. juin, 09.00: *La littérature biblique et les genres littéraires*, par le prof. S. Amsler. – 10.30: *Le déluge* (Gen. 6/5 à 9/17). Etude par groupes. – 12.00: Repas. – 14.00: Synthèse du travail matinal: Etude du texte, par le prof. S. Amsler. – 16.00: Le récit du déluge: son enseignement aux enfants, par le Père Barthélémy. – 18.00: Prière en commun à l'église catholique. – 19.00: Repas. – 20.30: «L'enseignement biblique à l'école: ce que les églises en attendent». *Exposés du doyen Fleury et du pasteur Ch. Biber de Delémont.*

16 juin. 09.00: *Méthode de présentation des récits bibliques*, par le Père Barthélémy. – 10.30: *La résurrection de Jésus* (Jean 20). Etude par groupes. – 12.00: Repas. – 14.00: Synthèse du travail matinal: Etude du texte par le prof. S. Amsler. – 16.00: La résurrection: son enseignement aux enfants, par le Père Barthélémy. – 17.30: Prière en commun et clôture de la rencontre à l'église réformée.

Indications pratiques

Lieu du cours: Aula de la nouvelle école primaire, Moutier.

Repas: Les repas seront servis à l'Hôtel de l'Ours. (Fr. 6.– par repas à payer sur place.)

Logement: A condition de le mentionner dans l'inscription, les personnes qui le désirent pourront loger chez l'habitant.

Inscription: Par simple carte postale (jusqu'au 12. 6. 66) en mentionnant nom et adresse, à M. Joseph Simonin, rue Centrale 25, 2740 Moutier.

N. B.: La rencontre ne comporte pas de finance d'inscription. Seuls les repas seront à la charge des participants.

A l'étranger

Royaume-Uni

Musique instrumentale au programme des écoles. La musique instrumentale est maintenant inscrite au programme des écoles d'Edimbourg. L'idée germa il y a quelque dix ans: quatre écoles primaires prirent la décision d'offrir aux élèves la possibilité d'apprendre à jouer d'un instrument à cordes. Le succès fut tel que d'autres écoles primaires et secondaires suivirent l'exemple. A l'heure actuelle tous les provinciaux ont accepté le principe et l'on espère que tous les enfants auront ainsi un jour l'occasion d'apprendre à jouer d'un instrument. Mais il manque encore des enseignants qualifiés dans ce domaine et l'on doit souvent faire appel à des musiciens professionnels en plus des maîtres de musique engagés à plein temps. A l'école primaire, l'enseignement instrumental est centré sur les instruments à cordes, tandis qu'à l'école secondaire il comprend également les cuivres et les bois. Deux orchestres d'élèves ont déjà été formés, groupant au total 150 jeunes musiciens.

BIE

Intégration des enfants d'immigrants. L'Association des directeurs d'école de Londres a rédigé un mémoire prévoyant les mesures à prendre dans les classes à forte proportion d'enfants d'immigrants. L'effectif des classes ne devrait pas dépasser 15 si les trois-quarts des élèves sont immigrants, 20 lorsqu'ils sont à égalité, 25 quand ils représentent le 40% et 30 au maximum si le taux d'immigrants ne dépasse pas le 30%. On a remarqué que, dans les classes où plus du quart des enfants sont étrangers, le niveau des autres élèves a tendance à baisser; d'autre part, on a observé que des enfants qui entraient à l'école sans savoir du tout l'anglais avaient de meilleurs résultats scolaires par la suite que ceux qui avaient déjà quelques notions mais l'entendaient mal parlé à la maison. L'association s'élève vivement contre le principe d'attacher à une classe d'immigrants un maître de même nationalité qu'eux, ce qui ne fait que perpétuer les barrières du langage et du nationalisme.

BIE

Divers

Avis de la rédaction

Au risque d'importuner le lecteur nous nous permettons de rappeler ici des recommandations déjà faites à maintes reprises, et qui semblent passer inaperçues ou s'oublier rapidement.

Tout ce qui est destiné à la partie rédactionnelle du journal doit être adressé au rédacteur – et non à l'imprimerie ou au Secrétariat de la SIB – et lui parvenir au plus tard le *samedi matin qui précède la semaine de publication*. En revanche, les convocations sont à adresser directement à l'Imprimerie Eicher & Co., 3011 Berne, Speichergasse 33, jusqu'au mardi à 12 h., pour la publication dans le numéro du samedi suivant. Une convocation ne peut paraître qu'une seule fois. – Les changements d'adresse doivent être signalés au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne. – Et pour terminer, une question: «Est-il logique de remettre des comptes rendus de séances, réunions, manifestations diverses, etc. aux rédactions de deux journaux pédagogiques que reçoivent tous les enseignants affiliés à la SIB?»

De tout cœur merci!

Le 28 février 1966, le speaker présentant «Carrefour» à la Télévision romande annonçait que le produit de la collecte organisée par l'Aide suisse à l'étranger dans toute la Suisse était de Fr. 250 000.–. Il y avait alors huit jours que la collecte, placée sous le signe d'une aide encore accrue à l'Inde en proie à la famine menaçante, avait commencé. Un mois plus tard, le 31 mars, ce chiffre se trouvait multiplié par 12 et s'exprimait exactement par Fr. 3 144 992.09.

Ce montant nous paraît avoir infiniment plus de valeur que, par exemple, le coût de la construction d'un immeuble à but commercial ou que la somme acceptée par les électeurs d'un week-end en vue de la mise en place d'un édifice public. Ces 3,1 millions de francs ont été confiés à l'Aide suisse à l'étranger par 130 425 donateurs individuels, chaque versement représentant souvent l'addition d'une multitude de petits sacrifices; sont compris dans ce total de plus de 3 millions les 459 964 insignes vendus un à un dans les rues de nos villes et villages. En termes financiers, on ne peut exprimer la somme de travail, de dévouement, de renoncements, de courage civil et de bonnes idées qui ont permis ce résultat.

Un retraité nous a demandé: «Que font les jeunes? Participent-ils aussi à cette collecte?» La réponse est oui. Les jeunes nous ont magnifiquement aidé. Des dizaines de filles et de garçons d'âge préscolaire ont vidé leurs tirelires en faveur des affamés de l'Inde. Des dons nous sont parvenus de divers jardins d'enfants «en guise dix heures». Ce que les écoliers, avec ou sans l'aide de leurs maîtres et professeurs, ont réalisé, ce fut tout simplement magnifique! Ils ont bricolé, dessiné, cousu, chanté et joué de leurs instruments de musique ou dans des pièces de théâtre, ils ont teint des œufs, fabriqué des «têtes de nègres», vendu des jouets et des fleurs, ils ont récolté du papier, nettoyé des souliers, ils ont renoncé à leur argent de poche, à des sucreries, à des cadeaux d'anniversaire, à des journées de sports d'hiver, à des fêtes de la fin de l'année scolaire. D'un seul collège zurichois nous avons reçu la somme de Fr. 7 440.–. Les adultes aussi ont su s'imposer des sacrifices, renonçant parfois aux joies du Carnaval, au renouvellement de leur garde-robe, aux cigarettes, à des jetons de présence, à des gains au Sport-Toto, à des rentes de l'assurance-vieillesse. Les ouvriers d'une fabrique d'Olten ont fourni des heures supplémentaires au bénéfice de notre collecte; le personnel d'une autre maison nous a fait parvenir Fr. 390.– avec cette mention: «Collecte de l'entreprise faite sur l'initiative d'un camarade italien». Ceux qui ne vivent pas dans l'abondance ont souvent le cœur plus généreux que d'autres: «Votre œuvre vaut la peine. Voyez, un sourd-muet éprouve aussi de la compassion et désire accomplir une bonne action» (Fr. 2.50 venant de St-Gall). Une dame de Châtel-St-Denis nous envoie Fr. 5.–: «Nous ressentons de tout cœur ces souffrances. Nous nous excusons de la modestie de notre don, mais nous ne pouvons pas faire davantage». Ceux qui considèrent leur bien-être autrement que comme un dû ont aussi montré qu'ils avaient des sentiments généreux: «En témoignage de reconnaissance pour nos enfants en bonne santé» (Fr. 200.– de Münsingen).

D'autres exemples, innombrables, pourraient être cités. L'Aide suisse à l'étranger ne peut que répéter ici, aux petits et aux grands donateurs, et au nom des populations indiennes acculées à la famine, l'expression de sa profonde et chaleureuse reconnaissance. Merci à tous et à toutes!

Aide suisse à l'Etranger

Pas de démocratie sans information scientifique

«La science constitue une des forces déterminantes de la société moderne: chacun devrait s'efforcer de la comprendre», a déclaré l'automne dernier à la Maison de l'Unesco M. Warren Weaver lors de la cérémonie au cours de laquelle le Di-

recteur général de l'Organisation, M. René Maheu, lui a remis le treizième prix Kalinga pour la vulgarisation de la science.

Ancien vice-président de la Fondation Alfred P. Sloan, M. Warren Weaver, qui est de nationalité américaine, préside actuellement le conseil d'administration du Salk Institute. C'est en sa qualité d'écrivain scientifique qu'il s'est vu décerner le prix Kalinga par un jury international; ce prix, d'un montant de 1000 livres sterling, provient d'une donation d'un industriel indien, M. Bijoyanand Patnaik.

Selon M. Weaver, c'est aux citoyens qu'il appartient aujourd'hui de décider «s'il convient ou non de consacrer des milliards à la construction d'abris anti-atomiques, quelle fraction de la richesse nationale il sied d'allouer aux recherches spatiales, quel soutien il faut accorder respectivement aux recherches fondamentales et aux travaux de la mise au point technique, quel rôle – c'est peut-être là le problème le plus ardu – les hommes de science doivent jouer auprès du gouvernement... La science ne doit pas rester un mystère pour l'homme de la rue, sinon le processus démocratique ne peut fonctionner.»

La science est inextricablement liée à des problèmes qui peuvent se poser à tout individu. M. Weaver évoque, à titre d'exemples, les parents d'un enfant physiquement diminué, le fumeur qui se demande s'il doit renoncer aux cigarettes, la jeune femme qui veut se renseigner sur les risques inhérents à l'emploi thérapeutique d'hormones pour ou contre la fécondité, ou l'exploitant agricole qui doit connaître tous les effets des nouveaux insecticides.

Mais c'est dans les pays nouveaux, qui doivent parfois «passer presque directement d'une culture relativement primitive au monde de l'électronique, des calculatrices, de l'automatisation, des avions à réaction, de l'énergie nucléaire et de l'ADN», que ce besoin de se familiariser avec la science se pose avec le plus d'acuité, souligne M. Weaver.

Selon lui, la responsabilité de la vulgarisation scientifique «incombe non seulement aux savants (qui doivent s'attacher davantage à rendre leurs travaux intelligibles) et aux écrivains scientifiques (qui doivent être prêts à étudier plus à fond la science dont ils sont les interprètes), mais également au grand public (qui ne doit pas limiter sa soif de savoir aux choses exotiques, spectaculaires ou futiles, mais doit être prêt à fournir un certain effort intellectuel).»

Pour conclure, M. Weaver a exprimé le vœu que la science ne soit pas séparée du reste de la vie des hommes: «l'essentiel, à mesure que la science progresse, est de faire en sorte qu'elle se combine, en une symbiose mutuellement profitable, avec tous les arts de l'homme, avec la philosophie et avec la religion.»

Bibliographie.

RENÉ JOTTERAND, *Présentation de l'Europe dans les classes terminales*. L'éducation en Europe. Série II. Enseignement général et technique. N° 6. – Ouvrage édité par le Conseil de la coopération culturelle du Conseil de l'Europe. Strasbourg 1966. – En vente à la Librairie Payot, 6, rue Frenus, 1211 Genève.

Le 6 octobre 1964, le Comité des Ministres du Conseil de l'Europe, donnant suite à une recommandation du Conseil de la coopération culturelle, adoptait la Résolution (64) 11 sur le civisme et l'éducation européenne. Celle-ci appelait l'attention des gouvernements membres sur le fait que «l'enseignement du second degré a l'impérieux devoir de favoriser chez ses élèves une prise de conscience des réalités

et des problèmes européens», relevait «le manque de préparation des enseignants en la matière» et recommandait d'inciter le personnel enseignant «à éviter une description purement statistique des institutions européennes, en montrant leur rôle en fonction de l'interdépendance vitale des peuples européens et de la position de l'Europe dans le monde, et en s'efforçant de mettre en évidence les aspects dynamiques du processus d'intégration européenne ...». Enfin, elle invitait les organisations européennes et internationales à assumer une certaine responsabilité pour les mesures nécessaires à l'amélioration de la formation européenne dans les écoles.

La présente étude est la première d'une série destinée à répondre à ce besoin. L'autorité de l'auteur, qui est Secrétaire général du Département de l'Éducation du canton de Genève, sa ferme croyance en la nécessité de l'unification européenne et sa large expérience des problèmes pratiques de l'enseignement lui ont permis de produire un ouvrage qui non seulement fournit ample matière à réflexion, mais constitue une mine de suggestions utiles pour le professeur qui se demande: «Comment rendre compréhensible et attrayante pour mes grands élèves la question du destin commun de l'Europe?»

Les pays européens ont recours à des méthodes différentes pour préparer les jeunes à leur futur rôle de citoyens. M. Jotterand voit la question dans l'optique d'un pays qui s'en remet pour une large part à l'enseignement scolaire du type classique. Ceux qui travaillent dans un cadre moins rigide devraient, néanmoins, tirer grand profit de son étude.

Il est impossible d'aborder les problèmes de l'Europe contemporaine sans toucher aux questions politiques. L'enseignement civique dans une démocratie serait, en effet, dépourvu de sens s'il ne préparait pas les jeunes à participer au processus du gouvernement. Il convient toutefois de souligner que les vues exprimées par l'auteur n'engagent pas le Conseil de l'Europe ni ses gouvernements membres.

A. Haigh

Directeur de l'enseignement et des affaires culturelles et scientifiques.

DOBBELAERE G. ET P. SARRAGOSSI, *Techniques de l'expression*. (Paris.). Aux Presses d'Île de France, (1964). 235 p., fig., pl., bibl. (Collection «Aurores»).

Démonstration illustrée des techniques de l'expression. Après avoir présenté l'aspect psychosomatique d'une éducation corporelle libérée de toute contrainte, ce livre avant tout pratique suit la structure progressive suivante: a) pratique de la décontraction et de la relaxation; b) pratique de la spontanéité; c) formation individuelle dans les domaines corporel, musical, chorégraphique et plastique; d) animation collective; e) réalisations globales. En plus de la description des exercices, on trouve de nombreuses précisions techniques pour la réalisation de jeux scéniques, pantomimes, ballets, etc. BIE

MANNONI MAUD, *L'enfant arriéré et sa mère*. Etude psychanalytique. Préface de Colette Audry. Paris, Editions du Seuil (cop. 1964). 188 p., notes bibl., app. (Le champ freudien).

Apportant au problème de l'arriération mentale le point de vue de la psychanalyse, l'auteur se propose de comprendre la variété des réactions fantasmatiques de la maternité. Elle est amenée à chercher les sens que peut avoir un débile mental pour la famille, surtout pour la mère, et constate que l'enfant donne lui-même inconsciemment un sens qui est commandé par celui que lui donnent ses parents. Par la description de nombreux cas, elle montre les possibilités de succès et de développement qu'ouvre un abord psychanalytique. BIE

Ferien und Reise



Schulwoche im Tessin

Dies ist in unserem Heimstätte-Dorf möglich. Es liegt direkt am Luganersee und hat diverse Schlafgelegenheiten und Aufenthaltsräume.

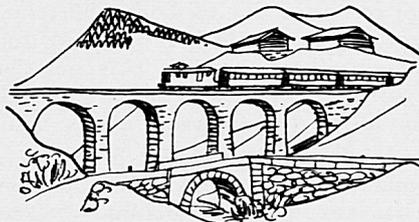
Evangelische Jugendheimstätte, 6983 Magliaso



Brienzer Rothorn 2349 m ü. M.

**Der beliebte Ausflug
L'excursion favorite**

Dampf-Zahnradbahn
Chemin de fer à crémaillère à vapeur
Hotel - Restaurant
Höhenweg - Sentier alpestre
Rothorn - Brünig-Pass



Furka-Oberalp-Bahn

Kennen Sie die Furka-Oberalp-Bahn, diese imposante Querverbindung Graubünden-Uri-Wallis?

Über eine Strecke von nahezu 100 Kilometern fahren Sie in den schmucken, leuchtend roten Wagen. Dazu geniessen Sie lebhafteste, stets wechselnde Landschaftsbilder in bunter Folge.

Sei es im lieblichen Tavetsch, auf dem romantischen Oberalppass mit seinem See, im heimeligen Urserental oder im sagenumwobenen Goms: Überall finden Sie wegweisende Anhaltspunkte für lohnende Ausflüge.

Auskunft und Prospekte durch Auskunfts- und Reisebüros oder durch die Direktion der Furka-Oberalp-Bahn in Brig.

Luftseilbahn Leukerbad-Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf die Passhöhe. Überwältigende Aussicht auf die Walliser Riesen. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Prospekte mit Preisangaben zur Verfügung. **Telephon 027 6 42 01**

Geniessen Sie die Ruhe und Schönheit einer

Gemmiwanderung

Ein unvergesslich schöner Ausflug über den bekannten Alpenpass Bern-Wallis. Spezialpreise für Schulen und Vereine. Verlangen Sie bitte Prospekte mit Reliefkarte.

Sporthotel Wildstrubel Gemmipasshöhe 2322 m

Telephon 027 6 42 01

Der Gemmpass wird ab Mitte Juni gangbar sein. – Das Hotel ist speziell eingerichtet für Schulen. Geräumige Massenquartiere und neu erstellte sanitäre Anlagen. Prospekte mit Preislisten zur Verfügung. **Familie Léon de Villa, Bes.**

Luftseilbahn Kandersteg-Stock **Berghotel Schwarzenbach**
Sesselbahn Stock-Sunnbühl **am Gemmpass**

ob 3718 Kandersteg

Telefon 033 - 9 62 69

Telefon 033 - 9 62 72

Leysin-Aï-Berneuse 2048 m

Course d'école idéale par train ou par route.

Vue sur le lac Léman et les Alpes. Restaurant du téléphérique.

Renseignements par Société du Téléphérique Leysin.

Ferienlager La Tuor-Susasca

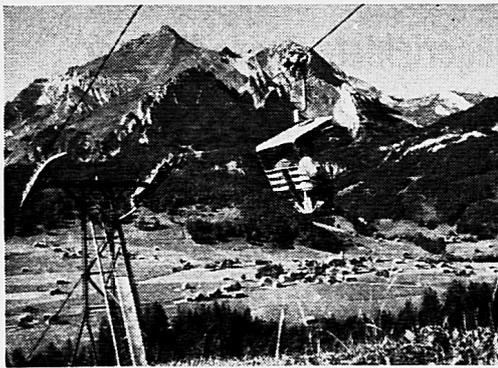
in Susch (Unterengadin) 1442 m ü. M.

noch frei ab 25. Juli.

Neuzeitlich und komplett eingerichtet für 50-100 Plätze. Geräumige Schlaf-, Ess- und Aufenthaltsräume, Waschräume, sanitäre Anlagen und Duschen; Extraräume für Aufsichtspersonal. Sehr günstige Mietbedingungen für den gebotenen Komfort.

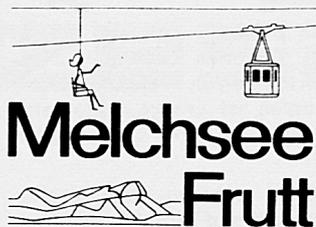
Weitere Auskünfte und Prospekte durch die Lagerverwaltung. Adresse: 4144 Arlesheim (BL), Postfach 10, Tel. (061) 82 80 51 oder 32 47 66 (Bürozeit).

Wildhaus Obertoggenburg



Ihr nächstes Ausflugsziel. 2 Sesselbahnen führen Sie mühelos in die wunderschöne Alpenwelt des Churfürstengebietes. Prächtige Aussicht ins Säntis- und Alpsteinmassiv. Gerne beraten wir Sie über verschiedenste Tourenmöglichkeiten und Besichtigungen.

Sesselbahn- und Skilift AG, Wildhaus



Melchsee Frutt

Luftseilbahn auf 1920 m – Sesselbahn nach Balmeregghorn 2250 m
Wanderungen nach Jochpass und Käserstatt – Alpenblumen- und
Wildtierreservat – Unterkunft in Hotels und Touristenhäusern
Auskünfte Telefon 041 - 85 51 61 oder 85 51 84

MELCHSEE-FRUTT 1920 m ü. M.

Das seenreiche Hochland an der Jochpassroute, ein lohnendes Ziel für **Schüler-Wanderungen**. Historisch, botanisch, geologisch interessant. Erstklassige Verpflegung und Unterkunft zu mässigen Preisen im neuen **Touristenhaus**. Ideal für Schulen, für Ferienlager im Sommer und Winter.
Gratis Wanderbroschüre und Prospekte verlangen.

Hotel Reinhard am See Tel. 041 - 85 51 55.
Fam. M. Reinhard-Gander



Gletschergarten Luzern

Behrend und unterhaltend
Zeugt für den Wandel der Zeiten
Vom Palmstrand zur Eiszeit

Ideales Ziel für

Schulausflüge

Linie: Bern–Lötschberg–Simplon

Berghotel – Pension Oeschinensee

1600 m, ob Kandersteg BO

empfehlenswert für Schulen und Vereinen bestens für preisgünstige Verpflegung. **Betten, Massenlager.**

David Wandfluh-Berger

Tel. 033 - 9 61 19

Die nächste Schulreise ins

Emmental

Tourenvorschläge durch Verkehrsbüro Langnau



NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

im wildromantischen Bergsturzgebiet; der Anziehungspunkt für Schul- und Vereinsausflüge. 3 Minuten vom Bahnhof.

Eine Fahrt auf den Chasseral

Spezialfahrten für Gesellschaften und **Schulen**.

Siehe offiziellen Fahrplan Nr. 594 A. Weitere Auskünfte durch Telefon 039 - 4 09 73, Service St-Imier, Chasseral.

Das Billet ist an allen Bahnstationen erhältlich.

Murten

Hôtel des Bains

(Autoparkplatz)

Direkt am See. Eigene Badeanstalt. Spielwiesen, Sandplatz, Ruderboote. Grosse Seeterrasse, neuer Speisesaal, Mittagessen und Zvieri. Telefon 037 7 23 38.

Freundliche Empfehlung:

Familie Bodmer

Am schönen Wanderweg, Faulhorn Grosse Scheidegg, etwas unterhalb Bachalpsee, liegt das

Berghaus Waldspitz

Es empfiehlt sich für gute Verpflegung und Übernachtung in Massenlagern bis 30 Personen.

Auskunft und Prospekte, Tel. 036 3 28 61 wenn keine Antwort 036 - 3 27 59. Mit höflicher Empfehlung: Fam. Steuri

In schönster Lage von St. Moritz GR, 1950 m ü. M. (Suvrettagebiet oberhalb Champfèr), stehen

zwei gut eingerichtete Jugendhäuser

(62 bzw. 30 Plätze)

zur Durchführung von Schul- und Ferienkolonien aller Art zur Verfügung. Verpflegung durch die Küche der Heimstätte. Noch frei: **September 1966, Januar, Juni und September 1967.**

Interessenten wenden sich an: Evangelische Heimstätte Randolins, 7500 St. Moritz, Telephon 082 3 43 05.

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

**NATIONAL
VERSICHERUNG**

GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 - Telephon 22 48 27

REISE, TRANSPORT

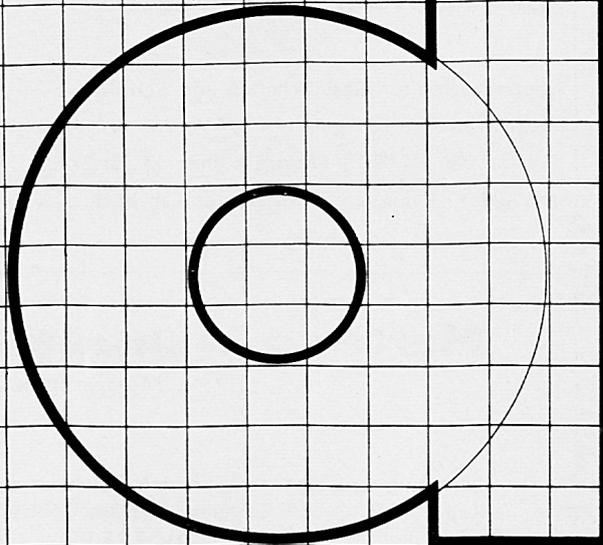
MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

8. DIDACTA

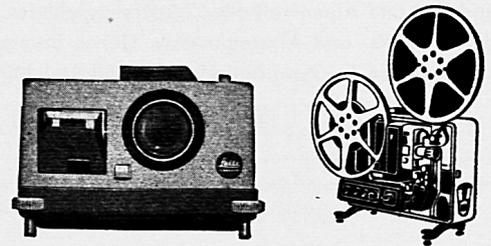
**Europäische
Lehrmittelmesse
24.-28. Juni Basel
Schweizer Mustermesse**

Öffnungszeiten 09.00 - 18.00 Uhr
Tel. 061 32 38 50

Telex 62 685 fairs basel
4000 Basel 21 / Schweiz



Aldo Godoni



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung - wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten!

FOTO
Zumstein

Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 22 21 13



**WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN**

bieri
Möbelfabrik



Rubigen

Filiale Interlaken

Anlikerkeller Bern

Gerechtigkeitsgasse 73

Ausstellung Plastik, Grafik, Keramik 11.–26. Juni

Öffnungszeiten: Täglich 15.00–18.30
20.00–21.30
Sonntag 10.30–12.00
14.00–17.00

Ein Foto-Heft über Schulbauten und -Einrichtungen oder technische Unterlagen über Wandtafeln und Experimentiertische werden Architekten, Schulbehörden und Lehrern gerne gratis zugestellt.



Neuartige Wandtafeln

mit 10-Jahres-Garantie für dauerhaften Schreibbelag, vorbildliche Experimentiertische, ideales Kindergarten-Mobiliar, sind unsere Sonderleistungen

hunziker

Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG, 8800 Thalwil
Tel. (051) 92 09 13



Direktimport echter Orientteppiche

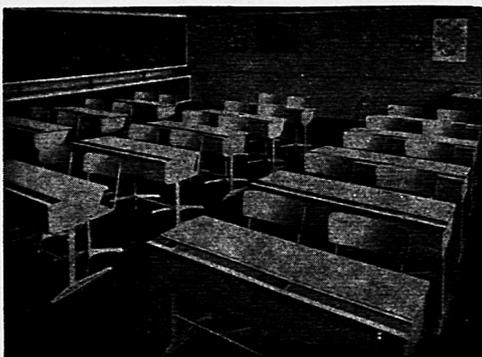
Dank Direkteinkauf und geringen Unkosten kaufen Sie bei mir schöne Einzelstücke stets günstig. Lehrkräften werden Spezialpreise gewährt.

Hans Bieri, Orientkunst, Alpenstr. 41,
3084 Wabern,
Tel. 031 - 54 22 86

ZESAC

2501 Biel-Bienne

Ein Begriff für Schulmobiliar



Seit 40 Jahren stellen wir Schulmöbel her!
Eine grosse Auswahl von Modellen, die in enger Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft entwickelt wurden, steht zu Ihrer Verfügung.
Telephon 032 225 94

Harmonien

Neue Instrumente und Occasions-Harmonien in guter Qualität.

Neue Kofferharmonien, als gute Singhilfe, 1 Spiel 4 Oktaven nur Fr. 280.–

A. Schwander,
Nachfolger von
Hugo Kunz Bern

Gerechtigkeitsg. 44
Tel. 031 - 22 64 25



**FORMSCHÖNES MASSIVES
HOLZSPIELZEUG
APARTE PRAKTISCHE
KINDERKLEIDCHEN
KASPERFIGUREN
UND STOFFPUPPEN**

KINDERBOUTIQUE
IM SCHLUPF
GERECHTIGKEITSGASSE 15
TELEPHON 22 09 79

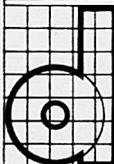
Wandtafeln mit DURA-Glasschreibflächen

Die Tafeln mit den grössten Vorteilen!

Neu: Mit unsichtbarem Schiebegerüst und Stahlkreidebank. Aufhängevorrichtung für Wandtafelzubehör

Wir schicken Ihnen gerne unsere Unterlagen

Ernst Ingold + Co. Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee - Telefon 063 5 31 01



Besuchen Sie uns an der 8. Didacta (Europäische Lehrmittelmesse) vom 24. - 28. Juni 1966 in Basel. Unser Stand ist auf der Galerie des Messegebäudes (Halle 23 - Stand Nr. 2821) Wir zeigen Ihnen in einer thematischen Ausstellung unsere Gesamtauswahl.

**Kristalle & Mineralien, Muscheln & Schnecken
Fische & Aquarien, Vögel & Käfige**



Für Sammler & Schulen
in riesiger Auswahl

Telefon 22 62 62 2 Minuten vom Bahnhof

Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen

**Paul Patzschke-
Kilchenmann**

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 22 18 17

Pianet
1070.-
Cimbalet 1070.-

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75

MUSIK BESTGEN



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96



Die Werkstätten
für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

**KLAVIER-
stimmen und
Reparaturen**

Eigene Reparaturwerk-
stätte.
Bitte wenden Sie sich
vertrauensvoll an den
Fachmann

Pianohaus

Wernli

Bern, Wylstrasse 15
Telephon 41 52 37



Bern, Tschannerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 15

HAWE Klebefolien
u. Büchereibedarf

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22
Breitfeldstrasse 48 (Eingang Rütlistrasse)
Telephon 031 - 42 04 43 Tram Nr. 9
Dienstag bis Freitag 14.00-17.00 geöffnet

